

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Pf. Erdwisch und in familiären Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Einzelverkaufspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Kontrapresse 30 Pf., die andere 40 Pf. Reichman Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2. per Zeile, Schriftgröße 60 Pf. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverfehlungen der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dvag A.-G., Zürich, Elbstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfäfers-Särlach, Tel. 60

Nr. 51

Zürich, 23. Dezember 1927

IX. Jahrgang

An unsere Abonnentinnen und Freunde!

Dieser Nummer liegt eine „Geschenkkarte“ bei für diejenigen, die bei Anlauf des Weihnachtsfestes oder des Jahreswechsels oder auch sonstige ihre Verwandten und Freunde gerne mit einem Abonnement auf das „Schweizer Frauenblatt“ beschenken möchten. Zugleich möchte dies auch eine Erinnerung sein für alle diejenigen, die bisher noch nicht daran dachten, daß man auch „so etwas“ schenken könnte. Sie würden uns recht sehr freuen, wenn in diesem Sinne von dieser Karte zahlreiche Gebrauch gemacht würde. Oder dürfen wir wenigstens herzlich bitten, uns Adressen von Bekannten und Freunden zu geben, an die wir unser Blatt zur Einsicht schicken dürfen? Wir hoffen auch auf Wirkungsfreie verbreiten zu können.

Genossenschaft
„Schweizer Frauenblatt“

Wochenchronik.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 21. Dez. 1927.
Noch ist die Session nicht ganz zu Ende und schon kam die dritte grüne Budgetkommission als genehmigt aus den Kassenfenstern verschwinden. Die bösen Zeiten sind überwunden, da der Bundeshaushalt ohne Voranschlag in das neue Jahr legte. Die „Saffa“ mag sich nun wohlgeut auf dem feinen Boden des gesicherten Bundesbeitrages entfalten; trotz ihrer ausgeprochenen „Weichheit“ blieb sie selbst von der Kritik des Herrn Böbi verschont, der sich dafür an „Bro Telephon“ schuldig hielt.
Im Nationalrat beantragte die Eintretensdebatte zur Alkoholfrage (Wänderung der Artikel 31 und 32bis der Bundesverfassung) mehrere Sitzungen. Man bekam eine Abmahnung des Kampfes, der sich bei der Einzelberatung um die und jene Bestimmungen entfalten wird. Die sozialdemokratischen Vertreter haben einmütig zu den Minderheitsanträgen ihrer Genossen in der Kommission, welche in der Beschränkung des konsumtionslosen Brennens weitergehen als die Mehrheit und welche die dem Bunde zufallenden Reineinnahmen ohne Kapitalverteilung ausschließlich der Alters- und Hinterlassenenversicherung zufließen lassen. Bauernvertreter sprechen, wenn auch ohne Wärme, für die Eintreten, doch betonen sie, daß es für das Schicksal der Vorlage verhängnisvoll werden könne, wenn diese dem Volke vor der Bekanntheit einer Lösung der Getreidefrage unterbreitet würde. In einstündiger Rede lagte Bundesrat Murg alles, was zugunsten der Revision gesagt werden kann; seine Ausführungen gipfelten in den Worten: „Wir wollen den Schwaps belauern zu Gunsten der bedürftigen Greise, der Witwen und Waisen. Wir wollen gleichgültig die Regelung des Kleinhandels mit geistigen Getränken verschmähen, um damit die allgemeine Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs zu unterstützen und für die Revision Sympathien zu gewinnen, deren Wirksamkeit uns nötig ist.“
Die Revision von 1885 hat unser Land mit einer

Gesetzgebung beschenkt, die ihr damals Ehre machte. Seither haben durch eine Reihe tatkräftiger Maßnahmen alle andern Staaten nach und nach ihre Gesetzgebung den Anforderungen der neuen Lage angepaßt. Wir sind noch nicht dazu gelangt, ein System zu beschließen, das über 40 Jahre alt ist und dessen jammervolle Unzulänglichkeit unter Land den Gefahren der Schnapspest überließert. Möge unsere Demokratie endlich den Mut aufbringen, die große Frage zu lösen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Bedeutung eines nationalen Problems angenommen hat. Einmütig wurde die Eintretensdebatte zur Einzelberatung wird erst in der Frühjahrsession beginnen.
Eine angenehme Unterbrechung des andauernden Alkoholfragegenusses bildete die Aussprache darüber, ob gemäß dem Antrag des Bureau des Nationalratsrat direkt vor dem Präsidenten, „verhältnismäßig“ eine Rednertribüne zu errichten sei, als neues Mittel gegen die unerbittlich sich schließende Kritik des Saates. Nur ein einziger Redner schloß sich für diese „Kawauté“ demnächst „begleiteten, alle anderen bis zum letzten Flügel erwießen sich als erlösend. Wie bisher von ihrem Platz aus wollen sie ihre Stimme erheben lassen, nicht über die Köpfe der Kollegen hinweg, sondern Auge in Auge mit ihnen. So bleibt es denn bei der alten Ordnung, nämlich der „Judenstühle“, wie das Tribünenpublikum zu sagen pflegt.
Im Ständerat steht bei mehreren Tagen das Tuberkulosegesetz auf der Tagesordnung; aber energig behandelt wird es nicht. Es soll vorerst ein bundesräthlicher Bericht über die finanzielle Auswirkung der vom Nationalrat gefassten Beschlüsse vorgelegt werden, bevor sich der vorläufige Ständerat hinsetzt. Auch im Ständerat müßte man sich in langer Eintretensdebatte um eine Vorlage, die die Alkoholfrage einen Kompromiß darstellt. Es ist der Bundesbeschluss über die Verteilung des Benzinsollwertes an die Kantone für ihre Automobilstraßen. Schon vom formellen Standpunkt aus ist die Vorlage nicht ohne Interesse. Der Bundesrat hat mit Art. 30 B. V. der Jagd, daß die Einnahmen aus den Jollen dem Bunde gehören, allein diese formellen Bedenken ließen sich überwinden, wenn alle Interessenten materiell befriedigt wären; denn ist aber nicht so. Trotzdem die Kommission vielfachen Wünschen gemäß die Vorlage umgestempelt hat, wird sie hin- und her angegriffen. Die Vertreter der Geistesantone wehren sich für besondere Vergünstigungen im Hinblick auf ihre schwer zu unterhaltenden Straßen und der die dahin höchst sonderbar bezogenen Durchgangsgebühren für aufwartende Automobile. Aus der Ebene heraus will man Garantien dafür, daß die Bundesbeschlüsse ausschließlich für die Straßenbauten verwendet werden, die sich aus dem Automobilverkehr als nötig ergeben und die dem zugute kommen. Noch ist unentschieden, welches das Schicksal dieser umstrittenen Vorlage sein wird.
Die Vereinig. Bundesversammlung hat ordnungsgemäß dem Lande den Bundespräsidenten für 1928 gegeben. Dr. Schuppli rückte zum Amt des Bundespräsidenten an, während Herr Schuppli Nachfolger als Vizepräsident ist Dr. Haab. In vorweihnachtlicher Stimmung taten die eigentlichen Räte noch einen Sprung über das Budget hinaus, indem sie den Bundesrat und dem Kanzler der Eigenenenschaft die Beschlüsse recht wesentlich verbesserten. Es ist gut so; unsere Landesväter sollen von privaten Finanzangelegenheiten frei, hehleren kann, wenn dadurch das Glück erhöht wird, zehn wohlgeratene Kinder zu haben.

„Fürchtet euch nicht“

„Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“
Lut. 2, 10-11.
Wenige Tage nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfest. Ueberall wird eifrig gerüstet auf diesen Tag. Ein Hasten und Treiben erfüllt die Gassen der Stadt. In den Läden staunt sich die kauftüchtige Menge, zu Hause machen die Kinder ihre letzten Stiche an ihren Weihnachtsarbeiten, und wer noch hintendrin ist, muß sich beeilen, damit auch die Großmutter ihre Pulswärmer und der Großvater seine Pantoffeln unter dem Tannenbaum finden werde. Alles eilt, feiner hat mehr Zeit für irgend etwas, das nicht mit Weihnachten im Zusammenhang steht. Und jeder wird direkt oder indirekt von dem Welken und Wogen, von dem Jagen und Hasten dieser Weihnachtsstage berührt. Und wenn endlich der ersehnte Tag da ist, werden die großen und kleinen Bäume in ihrem leuchtenden Schmuck dastehen und in tausend frohen Augen spiegeln sich ihre Kerzlein wieder. Dann hat Weihnachten seinen Höhepunkt erreicht. Aber gar bald sind die Lichtlein heruntergebrannt, bald schon steht der Tannenbaum all seines Schmuckes beraubt hinter dem Haus und an Stelle der Feiertag ist wieder der nächste Alltag getreten. In den Geschäften herrscht stane Zeit — die schönen Spielwaren liegen da und dort schon in Trümmern, in den Haushaltungen muß wieder eingesparrt werden, was Weihnachten an Mehrausgaben brachte. Alles Schöne geht so schnell vorüber. Trostlos.
Ja, trostlos wäre das, wenn Weihnachten eben wirklich nur dazu da wäre, um zu schenken und sich beschenken zu lassen, um gut zu essen und zu trinken. Und wissen ist es ja auch wohl dazu da. Und doch wissen wir alle, daß Weihnachten noch etwas ganz anderes bedeutet. Und wir sind schuld, daß wir die Augen abwenden von jenem e i n e n Licht, das allein nicht herunterbrennt, das weiterleuchtet durchs ganze Jahr hindurch, das allein uns den Alltag erträglich machen kann, und das brennen wird auch wenn wir selber längst erloschen sind.

„Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.“ So erschallt es einst über den Fluren von Bethlehem. Und dieses Wort ging

weiter, ergoht heute auch an uns. Auch wir sind Menschen, die in der Angst leben. Ober will uns nicht Furcht beschleichen, wenn wir am Ende des Jahres uns fragen, was das kommende uns bringen wird? Da steht Arbeitslosigkeit des Mannes drohend vor der Tür. Woher soll das Geld für den Zins, für Essen und Kleider kommen? Dort ist Krankheit eingetroffen und erfüllt die Familienglieder mit Sorge. Hier sind es die Sorgen um das Geschäftlein, das dem Konkurrenzkampf mit den großen Geschäften zu erliegen droht und das doch die einzige Verdienstsquelle für eine große Familie bedeutet. Und jene Mutter, die ihr Kind im fremden Land oder in schlechter Gesellschaft weiß, sorgt sie sich etwa nicht auch? Und blühen wir erst aus unserem eigenen kleinen Kreiselein hinaus in unser Volk und weiter in das „Loben der Völker“. Wen will da nicht Furcht ergreifen. Scheinen doch immer noch sich wieder unabwehrbare Katastrophen vorzubereiten. Und da, in all unser ängstlichen Sichtsorgen und Zimmern und Fürdrien hinein tönt das Wort: „Fürchtet euch nicht“.

Und warum sollen wir uns nicht fürchten? Weil es eben Weihnachten geworden ist. „denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Gott hat unsere Angst und Not gesehen. Und wahrhaftig nicht nur die äußere. Er sah auch unser inneres Gebundensein. Er sah, wie schwach wir sind, wie oft wir besser möchten und nicht können. Und er sah unsern Hohn und unsere Selbstzufriedenheit. Und da sandte er seinen Sohn. Als Beweis, daß Gott unser Vater ist, daß er uns liebt, und „damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ An dieses Weihnachtssticht sollen wir uns halten, wenn es jünger um uns werden will.

Aber damit dieses Licht auch uns aufgehen kann, müssen wir zuerst allen möglichen Schutt in uns wegräumen. Da müssen wir brechen mit unserem Hohn, der längst über alle diese Dinge sich erhaben glaubt, müssen brechen mit der Zufriedenheit, die glaubt so etwas gar nicht nötig zu haben. Diese Weihnachtsbotschaft muß uns aus einem bloßen Spruch, den man einmal als Kind auswendig lernte und seither so oft — nur zu oft — hörte, wieder ein Wort werden, das unmittelbar an uns gerichtet ist. Dann wird es uns Leben werden, dann werden wir uns nicht mehr fürchten, dann kommen, was will. Dann wird uns dieses Wort zur Trostbotschaft, die uns jauchzen und frohlocken läßt, dann erst werden wir die rechte Weihnachtsfreude erleben.

Beutleben.

Weihnacht.

Wir feiern blind, Christ,
Dein Gedächtnis,
dein Dein Straß —
guteihs in Herz —
uns trifft.
Dann weinen wir
in Gottverlassenheit
und fühlen auf der Schulter,
schwer und bang,
die Hand des Engels
mit dem Flammenschwert.
Du Straß aus Gott!
Die Geheimnis, unversehrt,
dem wir erringen
unser Knie beugen!
Ergrühtet sinkt der Mensch,
von Dir getroffen,
an Gottes Herz.
Das Paradies ist offen!
Wir leben, Liebenber,
von Deinem Lieben,
Gottbrüder, den die Not
zu uns getrieben.
Erlöser Du aus starrem Todesbann —
Christ, unsere Wende,
Weisheit, brich an!

Julie Weidenmann.

Aus den Blümlein des heiligen Franz.

Wie die heilige Clara wunderbarerweise in der Weihnacht zur Kirche des heiligen Franziskus getragen wurde und dort den Gottesdienst hörte.
Einst lag Santa Clara schwer krank in San Damiano, so daß sie nicht einmal mit den andern Nonnen in die Kirche gehen konnte, um die Stunden zu beten. Als nun das Fest der Weihnacht kam, gingen die andern alle zur Messe; sie aber blieb zuhause, weil sie nicht mehr aufstehen konnte. Da sie aber sehr liebte, daß sie nicht mit den andern gehen und sich diesen geistlichen Trost spenden lassen konnte. Christus aber, ihr Bräutigam, wollte sie nicht so ungetröstet lassen, sondern verbrachte sie wunderbarerweise in die Kirche des heiligen Franziskus, ließ sie der Messe und dem Trübsalstübchen beiwohnen und das Abendmahl empfangen, dann aber in ihr Bett zurückbringen.
Als die Nonnen nach Beendigung des Gottesdienstes in San Damiano zu Santa Clara zurückkehrten, sagten sie: „O Schwester Clara, du unsere Mutter, wie großen Trost haben wir von deiner Christfeier gehabt! Wenn es doch Gott gefallen hätte, daß ihr mit uns gewesen wäret!“ Die heilige Clara aber erwiderte: „Ich danke und lobe unsem Herrn Jesus Christus, den Gebenedeiten, meine lieben Schwestern und Töchter, denn bei jeder Feiertagsfeier dieser heiligen Nacht, und bei größerer als ihr, war ich zugegen und habe vielen Trost gewonnen. Denn durch die Züchtung meines Vaters, des heiligen Franziskus, und durch die Güte des heiligen Franziskus, der Kirche des heiligen Franziskus gegenüber, habe ich mich mit ihnen des Leibes und des Geistes den Gesang und die Orgel gehört, die man dort spielte, und überdies das heilige Abendmahl“

genommen. Darum freut euch der Gnade, die mir widerfahren ist, und dankt unsem Herrn Jesus Christus.“

Von Kalendern und Büchern.

Schweizerischer Frauenkalender 1928. Herausgegeben von Clara Büttler. Verlag S. R. Sauerländer u. Co., Aarau. — (Preis Fr. 2.80).
Jedes edle Jahrbuch erwünscht aus der Aufgabe, Dienst an der Gegenwart zu tun. Je untrüger keine Fühlungnahme mit dem drängenden Leben, umso wertvoller seine Begleitung durch das ganze Jahr. Der Frauenkalender hat sich in den 18 Jahren seines Bestehens bemüht, aus einer Ausstellung literarischer Produkte, wie der Zufall sie der Redaktion in den Schoß warf, ein Runder eigenständiges Werk, vielleicht sogar ein Wegbereiter zur Hinführung der guthürgerlichen Frau in die Atmosphäre rechter Anteilnahme an den brennenden Gegenwartsproblemen des Volkes, zu werden. Diese Entwidlung ist ein langer Weg, wer die Energie der Redaktoren kennt, ist überzeugt, daß sie die zweite Hälfte des Weges mutig betreten wird.
Wieder geben namhafte Künstlerinnen dem schweizerischen Frauenalter den Ton und Klangfülle. Namen wie Lisa Wenger, Olga Amberger, Dora Hansbaur, Elisabeth Thommen, Martha Ringier — um nur einige herauszugreifen, verdienen Gutes. Lisa Wenger, die im Januar 1928 ihren heiligsten Geburtstag feiert, wird in einer biographischen Skizze von Martha Ringier als Mensch und Künstlerin gewürdigt. Eine kleine Erzählung aus Lisa Wengers neuem Buch „Im Spiegel des Alters“, betitelt „Promis Lindenbaum“, ist als Kostprobe abgedruckt

und zeugt von der feinsinnigen Erzählerkunst der bescheidenen Schriftstellerin. Es ist im engen Rahmen einer Rezension unmöglich, jeden einzelnen Beitrag des Jahrbuchs zu würdigen. Doch sei besonders auf den famosen Aufsatz von Elisabeth Thommen verwiesen „Frau und Zeitung“; er ist gründlich orientierend und aus der reichen Erfahrung der wertigsten Journalistin geschrieben. Auch der Beitrag von Emmy Schmid, Lugern, „Edelmetallstück als Frauenbrauch“ ist äußerst interessant und legt Zeugnis ab, daß es auch in diesem Beruf eine fruchtbare Berufung gibt. Das beigegebene Bild zeigt der Künstlerin feines künstlerisches und handwerkliches Können. Von Annie Herzog stammt die kleine, warmempfundene Erzählung „Wir Frauen“. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die in München lebende Schriftstellerin Annie Herzog nicht identisch ist mit der Redaktorin des Schweizer Frauenblattes Frau Anna Herzog-Süder. Im Jahre der „Saffa“ ist es selbstverständlich, daß auch im Frauenkalender ein einflussreicher Aufsatz zu der ersten Schweiz, Ausstellung für Frauenarbeit steht. Anna Martin hat ihn mit viel Verständnis als Mitbeteiligte geschrieben. — Daß seit vier Jahren eine imweigerige Zentralstelle für Frauenberufe besteht, ist gewiß vielen neu und darum werden sie den Aufsatz Dr. Helga Kaufke, der ersten Sekretärin, sehr beachten. Ringier, die von Anna Ditt-Lobler, eine Leiterin der herausgegebenen u. a. m. sind als weitere, fast allzeitliche Körner, daswichtigste. Maria Ulrich wird mit warmen Worten für die Ferien der Hausfrau, und Dr. Hedwig Weiler-Walser plaudert anregend über Erziehung. Olga Amberger greift in ihrer Erzählung „Mitsal“ tief und meisterhaft in das dunkle Gebiet der Kinderpsychologie, und Do-

Zusammenhänge die weltwirtschaftlichen Beziehungen vor und nach dem Kriege dargestellt zu sehen. Wir entnehmen die nachfolgenden Erörterungen einem ausgezeichneten Aufsatz von Frau E. M. J. F. u. n. d. l. i. c. h., der kürzlich in der „Fr. u. n. d. l. i. c. h.“ erschienen ist. Frau Freundlich ist, wie man weiß, von der österreichischen Regierung als Delegierte an die Weltwirtschaftskonferenz in Genf entsandt worden. Sie hat auch auf der Studienkonferenz in Amsterdam einen der Vorträge gehalten, als Vorsitzende der internationalen Frauengilde und Vorstandsmitglied des internationalen Genossenschaftsrates kennt sie die wirtschaftlichen Zusammenhänge wie wenige.

„Europa hat“, führt Frau Freundlich in ihrem Artikel aus, mit der Entwicklung der mechanischen Arbeitskraft im Anfang des vergangenen Jahrhunderts eine Entwicklungsepoche begonnen, die zu einem beispiellosen Erfolg und einer Vermehrung seines wirtschaftlichen Reichtums geführt hat, die keine andere Epoche der Weltgeschichte jemals zu vergleichen hatte. Die Maschine hat aber nicht nur die Arbeitsfähigkeit Europas gesteigert, sie hat nicht nur die Güter vermehrt und die Menschen in ihrer Gesamtheit zu einer verfeinerten Lebenshaltung genötigt, sie hat auch erzwingen, daß die Kleinstaaterei aufhörte und große Wirtschaftsgebiete gebildet wurden. Aus der Fülle der kleinen deutschen Staaten entsteht 1871 das neue Deutsche Reich und verbindet fast alle deutschen Stämme zu einer außerordentlichen Arbeitsgemeinschaft, die nun mit Sturmeschellen die alten Nationen in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung einholt, ja sogar überholt. Neben Deutschland entsteht das neue Italien, entstehen neue Staaten auf dem Balkan, die dem rückwärtigen Regime der Türken ein Ende bereiten und den Balkanvölkern wenigstens teilweise eine moderne Wirtschaft erschließen. Die kleinen Staatsgrenzen sind gefallen, die Technik kann ihre Triumphe feiern und die große Wirtschaftsgemeinschaft bejagt allen Völkernationalismus.

Aber dieser Aufschwung der europäischen Wirtschaft hatte eine Voraussetzung, die wir vor dem Kriege niemals erkannt haben, weil sie uns natürlich erschienen ist und die doch für Europa eine der grundlegenden Voraussetzungen seiner Entwicklung gewesen ist. Es bestand damals eine Arbeitsteilung zwischen den Kontinenten, die es Europa gelattete, seine industrielle Entwicklung ohne Beschränkung durchzuführen. Die junge Landwirtschaft in den überseeischen Staaten, die vielfach jungfräulichen Boden zu bebauen imstande war, hat das industrielle Europa mit Getreide und andern Lebensmitteln versorgt und hat gestattet, daß Europa seine Landwirtschaft nicht im gleichen Maße entwickeln mußte, wie seine Industrie. Gemäß in Amerika setzte schon vor dem Kriege eine industrielle Entwicklung ein, aber sie war doch nicht imstande, aus europäischen Geld und europäischen Waren zu verdichten und auch die Kolonialländer waren mehr Rohstoffquellen als Versender von Fertigprodukten.

Diese beiden Voraussetzungen, die neuen großen Staatengemeinschaften, die ein großes Wirtschaftsbereich umschlossen, und die Tatsache, daß Europa die Werkstatte der Welt gewesen ist, sie haben die Weltwirtschaft vor dem Kriege entscheidend beeinflusst.

Gemäß bestanden auch damals schon Schutzzölle, aber doch meist als Grenzen für Millionenwörter und unter der Voraussetzung, daß das industrielle Europa seine Rohstoffe ein- und seine Fertigprodukte ausführe.

In dieser, in einer langen friedlichen Entwicklungsepoche — die Kriege von 1866 und 1870 waren mehr lokale Auseinandersetzungen von kurzer Dauer, als Kriege im europäischen Sinne, — hatte die Weltwirtschaft

ausbalanciert und ein Gleichgewicht zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Agrarländern und Industrieländern hergestellt, das wir als natürlich empfinden und deshalb vielleicht niemals in seiner vollen Bedeutung erkannt haben.

Dieser Ausgleich der Kräfte fand die Ergänzung nicht nur in einem Ausgleich zwischen allen Waren und allen erzeugten Gütern, sondern auch in einem ständigen Ausgleich der Arbeitskräfte. Die Wanderbewegung der Arbeitskräfte war etwas so Selbstverständliches, daß man sie gar nicht empfand und nur, wenn man in anderen Ländern Nationengenossen fand, wurde man der Wanderbewegung bewußt.

In diese normal funktionierende, durch eine lange Entwicklung ausgeglichene Weltwirtschaft tritt nun der Krieg.

Seine erste Wirkung ist die Zerstörung aller normalen Beziehungen zwischen den Völkern. Nicht nur die zwischen den Kriegführenden hören auf, die ganze Welt verwanzt sich in Teile und Glieder, die sich bekämpfen und mit allen Mitteln die normale Funktion zerstören wollen. In die Stelle der gewohnten, für lange Zeitdauer festgestellten Zollschranken, an die die Welt gewöhnt war, treten die Stadeldrahgitter, die nicht mehr zu passieren sind.

Die Produktionsmittel werden reiflos ihrer friedlichen Tätigkeit entzogen und erzeugen nur mehr für den Krieg. Viele Maschinen müssen umgestellt, für die Herstellung von Dingen verwendet werden, für die sie nicht erzeugt sind; der gesamte Produktionsapparat wird desorganisiert, nicht nur national, sondern international. Alle ausbalancierten Methoden des Verkehrs, ebenso wie die Menge an Waren und Menschen, die normalerweise verkehrt haben, sterben, werden umgeworfen und verlieren das Gleichgewicht ihrer Beziehungen.

Aber noch gefährlicher als dieses Ausbrechen geraten der Weltwirtschaft ist es, daß alle Staaten gezwungen werden, dafür zu sorgen, daß die überseeischen Länder nun ihre industrielle Produktion ausstellen. Neue Fabriken entstehen in allen Ländern außerhalb Europas. Dieses unglückliche Europa muß seine eigenen Konkurrenten erzeugen, es muß helfen die Spinnereien in Japan, in Indien, in China auszubauen und billige Arbeitskräfte als Konkurrenten seiner eigenen Söhne an den Arbeitsplatz zu führen. An nichts, selbst nicht an den Will. Toten wird der Wahnsinn des Krieges so deutlich, wie hier. Menschen kann man wieder erzeugen, aber Arbeitsplätze, die ein anderer erobert hat, die sind nicht leicht, meist gar nicht mehr zurückzugewinnen. (Schluß folgt.)

Von der Amsterdamer Studienkonferenz für den Frieden.

Entschätzungen zu wirtschaftlichen Fragen.

1. Als Delegierte der Vereinigungen zahlreicher Länder und im Besonderen vom Frieden und der Wohlfahrt der Menschheit, zu dienen, stellen wir mit Befriedigung fest, daß die Genfer Weltwirtschaftskonferenz, die sich aus Wirtschaftsoberleitern aller Völker, aller Klassen, aller Meinungen zusammensetzte, übereinstimmend zu der Bestätigung einer Wirtschaftspolitik gelangte, die im Interesse des Friedens und des Wohlstandes der Welt gleiches Maß befolgt werden müßte.

2. Diese Politik stützt sich auf die Tatsache, daß Länder wirtschaftlich in größerem oder geringerem Umfang von einander abhängen, und erstreckt daher vor allem Abbau der Schranken, die gegenwärtig den Weltmarkt in unangenehmer Weise hemmen.

3. Die Konferenz erkennt einmütig an, daß Befolgung der in Genf empfohlenen Wirtschaftspolitik eine erhebliche Verbesserung der Weltwirtschaft, damit Erhöhung der allgemeinen Lebenshaltung, Abbau der Freie und Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten herbeiführen würde.

Sie erkennt ferner, daß Beseitigung der Handelschranken, die nicht nur Verengung und Verlust, sondern auch gegenseitige Reibungen und Feindschaft

mit sich bringen, die Sache des Friedens wesentlich fördern würde.

4. Wir beklagen uns zu dem Deal des vollen und freien geistigen und wirtschaftlichen Austausches von Gedanken, Leistungen und Waren, zwischen allen Völkern und Nationen, und kehren in unsere Länder mit dem Entschluß zurück, unsere Frauenorganisationen vorzulegen, daß es für die Herbeiführung eines Weltfriedens unbedingt erforderlich ist, daß sie ihren Einfluß als Staatsbürgerinnen ihren Regierungen gegenüber geltend machen, daß diese Regierungen die empfohlenen Maßnahmen der Weltwirtschaftskonferenz annehmen und für sich in Zusammenarbeit mit anderen Regierungen in jeder möglichen Weise ausführen.

5. Die Konferenz spricht dem Vorliegenden und den Einzelmitgliedern des Völkerverbandsrats nachdrücklich ihre Meinung aus, daß die Vertretung der Verbraucher beim Comité Economique nicht als vollständig betrachtet werden kann, wenn sie nicht Frauen als Mitglieder umfaßt; in allen Ländern sind es Frauen, die den Verbrauch der normalen Familie bestimmen; sie leben ebenso wie die Männer unter hohen Bezugspreisen, Desorganisation des Handels und Arbeitslosigkeit.

6. Die Konferenz beschließt im Hinblick auf die wirtschaftliche Beschäftigung der Arbeiterinnen und der Frauen in vermehrter Weise zum Vorkommen der Europäischen Staaten besteht, die Verbände des Weltbundes zu bitten, sich bei ihren Regierungen dafür einzusetzen: daß sie dem Völkerverband den Vorschlag unterbreiten, daß er unter Zusammenarbeit mit seinen landesfürdigen Organen eine allgemeine Unternehmung unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten über die internationalen finanziellen Verpflichtungen einleitet, die sich aus dem Kriege ergeben haben.

Von Diesem und Senem:

Frauen in der Schweizerischen Armenpflege.

Anlässlich der Tagung der Schweizerischen Armenpflegerin im vergangenen November in Lugern bezeichnet der Präsident der Armenpfleger, Herr Arminpfleger Keller von Basel, die Mitarbeit der Frau als eine unabwiesbare Forderung der Zeit. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die Leitung der Verwaltung nichts unternommen hat, um auch die Frauen in vermehrter Weise zum Vorkommen heranzuziehen. Es wurde ein Gesuch an den schweizerischen Städteverband gerichtet, es sollte die Anstellung schweizerischer Krankenpflegerinnen und Fürsorgevätern möglichst gefördert und befördert werden.

Sozialistischer Frauentag.

Die sozialdemokratischen Frauen werden am 7. und 8. Januar in Orlon einen Frauentag veranstalten, an dem folgende Fragen zur Behandlung kommen werden: Organisatorische Fragen, Sozialistische Aufbaubarbeit, Sozialistisches Erziehungsarbeit. Es ist den sozialdemokratischen Frauen gelungen, die bekannte Frau E. M. J. F. u. n. d. l. i. c. h. als Leiterin des Rufes zu gewinnen.

Ein Besuch in Wien.

Wer es so versteht wie Oesterreich, seine Schulreform von der Theorie in die vollendete Praxis zu führen, dem muß der Ruhm gebühren, das vorbildlichste Schulwesen Europas sein Eigen zu nennen. Wohl steht es an der Schwelle zum Nationalismus, aber es sind und bleiben eben Versuche Einzelner. Uns fehlt der geistige Mittelpunkt, der nach allen Seiten gleichmäßig ausstrahlend alle erfasst und alle in seinen Bannkreis zu ziehen versteht. Wohl Oesterreich, daß es sein Wien und dessen Schuler hat! Der billige Ruhm, die älteste Demokratie Europas zu sein, gewährt geringen Trost dafür, daß ob der Pflege des lieben Kantonsgeistes für uns keine Aussicht besteht, einmal eine einheitliche Schulreform erleben zu dürfen, selbst wenn sich die notwendige Zentralisation fände. Wie viel weiter ist doch die junge Republik Oesterreich in ihrem Bewußtsein: daß die Schulreform vor nationalen Grenzen nicht halt machen kann, sondern zur Weltpädagogik werden muß.

Von einer andern, wohl der vorbildlichsten Einrichtung Wiens für seine fürsorgebedürftigen Kinder ist noch zu erzählen, von der Kinderübernahmestelle, die vom Volkswort und „Glaspaul“ genannt wird. Seine Enttöpfung verdient dank der Erkenntnis, daß in der ununterbrochenen Reihe der aufeinanderfolgenden Generationen eine Generation, will sie ihre Pflicht erfüllen, nicht mehr tun kann, als für die nächste zu sorgen. Die Kinder-

übernahmestelle nimmt vorübergehend alle diejenigen Kinder auf, die aus sozialen Gründen in die städtische Fürsorge kommen müssen, und für die eine Veränderung des Milieus notwendig ist. Während drei Wochen mindestens bleiben die Kinder hier in Quarantäne, um eine Verschleppung irgendwelcher Infektionskrankheiten nach ihrem künftigen Fortzug zu verhüten. Nicht umsonst wird die Kinderübernahmestelle das Juwel der modernen Fürsorge genannt; denn sie steht in ihrer Art einzig da. Das Haus enthält Abteilungen für Säuglinge (in der jedes Kind seine eigene Badstube besitzt), Kleinkinder und Großkinder bis zum 14. Altersjahr. Die Trennungswände der einzelnen Zimmer bestehen aus Glas und ermöglichen die Beobachtung der Kinder mit möglichst geringem Aufwand an Pflegepersonal. Die Pracht und der Glanz dieses Hauses möchten nicht als überhebliche Prunktsucht gelten, sondern die Verwirklichung der Idee, daß die vom Glück Enterbten der Schönheit nicht entbehren sollen.

Eigentlich sollte ich auch noch von der Schulhaftigkeit, der neuen gewerblichen Fortbildungsschule mit ihrem Lehrstuhl, von der Bundeserziehungsanstalt in Traisfingern und vielen andern mehr berichten, aber das würde wohl zu viel werden. Nur noch eins! Wer da glaubt, daß die Schöpfer und Förderer dieser genialen Einrichtungen sich der Sympathie aller ihrer lieben Mitmenschen erfreuen, irrte gewaltig. Wohl sind sie von vielen geliebt, aber auch von vielen gehaßt. Ein Wiener Heblhalm ist eifrig bemüht, giftige Pfeile zu versenden, und die Namen Seitz, Glösel, Weirner u. a. m. dienen ihm täglich als Attraktion. Die Karrikaturenammlung dieser liebgelebten und vielgehassten Männer Wiens wird täglich vielseitiger und umfangreicher. Die Mitglieder der Kreisstudiengesellschaft aber bringen diesen Männern ihre ungeteilte Bewunderung und Sympathie entgegen. Wir erkennen, daß sie Großes gewollt und Großes vollbracht haben. Das schöne Lied vom Vaterrad hat sich überlebt: „Das ist das Vaterrad, das sich so langsam dreht wie der Verwaltungsapparat.“

C. W. — E.

Die Delegation der Frauenliga für Frieden und Freiheit auf dem Wege zu den chinesischen Frauen.

Wie wir schon früher berichtet haben, hat die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit die Beschlüsse, eine Frauendelegation nach dem fernem Osten zu entsenden mit dem bestimmten Auftrag, eine Annäherung mit den Frauenorganisationen in China anzubahnen, um den Chinesinnen ebenfalls das Verständnis und Wissen für europäische Frauen in den schwersten Kämpfen ihres Landes zu vermitteln und andererseits ihnen ihre Mitarbeit anzubieten. „Es gibt ein Gemeindeglied“, schrieb damals unsere Korrespondentin, „das die Frauen aller Farben verbindet: Das Wohl ihrer Kinder, des heranwachsenden Geschlechts, das durch die gegenwärtigen Verhältnisse in der Welt und die feis drohende Katastrophe mit ihnen unheilbaren Wunden gelidet ist. Darum soll die Einwirkung der Mutter auf Staatsmänner und politischen Leben immer mehr an Kraft und Ausdehnung zunehmen. Darum auch hier der Versuch zur Annäherung von Orient und Occident!“

Am 28. Oktober nun, wie wir der „Baz International“, der Monatschrift der Frauenliga entnehmen, haben sich die beiden Delegierten, Edith Wee (England) und Camille Deuret (Frankreich) in Warschau eingeschifft, während die Delegierte, die Amerikanerin Mrs. Grover Clark bereits in Canton weilte. Die beiden Frauen waren voller Hoffnung und Begeisterung und freuten sich, die schone Sozialfriedliche Bestimmung der internationalen Frauenliga den chinesischen Frauen zu überbringen. Es war ein herrlicher Tag, das mittelländische Meer tiefblau, als das Schiff, die „Cap St. Jacques“, aus dem Hafen ging. Die erste Landungsstelle wird von Siam sein, dann folgen Colombo, Singapur und Saigon.

Dort werden die beiden Frauen eine Woche oder noch länger bleiben, um als unter französischer Herrschaft stehende Indochina zu studieren. Der Indochiniese M. Duong van Gio, der in der diesjährigen Sommerreise der Internationalen Frauenliga und der Führer darf nicht geopfert werden. Dann richtet er an seine Soldaten die Frage, ob sich Freiwillige melden wollen für diesen Krieg gegen die Krankheit, und er verriet sich auf für das Wagnis eine kleine Summe Geldes. Die ersten zwei, die sich melden — sie sind genau informiert was ihnen passieren kann — stellen nur die eine Bedingung, daß sie für ihren freiwilligen Dienst keinerlei Entgelt bekommen, und der Major salutiert stehend seine beiden Soldaten. Wieder und wieder, durch Wochen und Monate, begehen sich Menschen in Lebensgefahr, um der Willenshaft weiter zu helfen. Das Resultat? Heute ist das ganze Fieber nahezu ausgerottet.

Es ließe sich stundenlang weiter plaudern, so voll ist dieses Buch von Anekdoten, Momentaufnahmen und schätzenswerten Erfahrungen. Wer man tut helfen, es selber zur Hand zu nehmen. Le Werk halten siehen vorbei, versehen nach Herkunf, Raie, Zementation, einander ähnlich nur in unermüdlichem Forschungseifer. Die Schilderung ist humorvoll, unterhaltsam, jedoch voll Sachkenntnis und getragen von tiefem stilligem Ernst. Auch der Leser, der keinen Anreiz mit Unfug zu guter Einschätzung gemacht. Daß die neue Sprache der Originalen in der Uebersetzung oft gequält wirkt, darf nicht dem Uebersetzer zur Last gelegt werden. Vielmehr ist es der Geist der deutschen Sprache, der Frau und Barod wirkt, gegenüber der frühen Schlichtheit des englischen. Das wird der deutschsprachige Mensch, der das Original nicht kennt, diese Pluance kaum empfinden und das Buch — sehr ernst.

J. C. — E.

„Mittobensinger“.

Die letzte, Aristoteles, Alchemisten des Mittelalters betrieben geheime Künste hinter geschlossenen Türen. Für ihre Aufzeichnungen hatten sie eine eigene Sprache, eigene Schrift erfunden; sie galten als Magier und das Publikum schauernde ephruchtsooll, wenn es einen Blick in die geheime Zauberpelzwerk werden durfte.

Der moderne Naturforscher geht andere Wege: ihm gilt nur beweisbare Realität, meßbare Tatlage. Noch heute aber kennt sich das Publikum nach Magie, nicht auf geheimen Überbaurf in der Wissenschaft, und ist enttäuscht ob der Nichterheit, die es allein sieht. Daß auch moderne Naturforschung mehr ist als technische Fertigkeit, daß sie priesterliches Dienen an der Wahrheit bedeutet, religiöser Eingabe weisensverwandt ist, das können die meisten Menschen erkennen und selten gelingt es, ihnen eine Erklärung davon zu vermitteln. Es ist daher die Gewinnwirkung der Naturwissenschaften und der Magie historisch fast übereinstimmend: sie interessieren den Menschmann, vielfach noch den Kulturhistoriker und einzelne Sonderzüge, lassen aber weitere Kreise kalt. Es gibt auch Biographien von Naturforschern und Wetzten, die von einem großen Publikum gerne gelesen werden; wenn aber in solchen Büchern die Forschungsergebnisse eingehend erläutert werden — und wie dürfte man im Fortschritt Mensch und Werk trennen! — dann gönnt der Großteil der Leser und übersteigt die Seiten.

Neuerdings hat nun ein amerikanischer Arzt und Schriftsteller, Paul de Kruif, den Versuch gewagt, die Entwicklung eines Zweiges der Naturwissenschaften, der Bakteriologie, künstlerisch zu gestalten. Sein Buch im Februar 1926 erschienen, hat in 6 Monaten 6

Auflagen erlebt; es war einer der größten Bucherfolge des Jahres. Bei Drell führt in Zürich ist lebend die deutsche Uebersetzung erschienen: „Mittobensinger“ lautet der Titel.

De Kruif ist das Wagnis gelüftet: ohne Preisgabe wissenschaftlicher Ehrlichkeit, ohne pedantische Detailerschöpfung, gelangt es ihm, uns nachhelfen zu lassen, wie abstrakte Forschung diesen Menschen Lebensnahe, lebensnah war, wie ihre menschlichen Menschlichkeiten durch ihre Eingabe an die Wissenschaft geläutert wurden, wie schlicht und einfach Selbentum in Wissenschaft ausieht. De Kruif verliert es auch, seine Helben mit seinem Humor zu schildern. Wir laden freudigen Auges wenn Vater, schauernd vor Efel, das ihm widerliche Bier herunterflückt, weil er für seine Würdungsexperimente auch den Gehirne die Hüllen halten muß; wenn der aber 80-jährige Dornenhoch von seinen gepulsten Zähnen Mittobensinger abträgt und unter dem selbstelebenden Mittobensinger betrachtet; wenn Robert Koch ebend jektank nach Indien reist, um den Erreger der Cholera zu suchen und zu finden; wenn David Bruce von seinem trappen Militärarztthron in Malta fallen muß und sein Gehirn die Hüllen halten muß; wenn der beiden beide Kräfte in Afrika sich trafen und Angelegter laoten und dabei glücklich find, weil von allen militärischen Vorgesetzten so sein; wenn Paul Ehrlich seine exzellenten Experimente im nie unterbrechnen Laboratorium durchführt und sich selber Vorkörtern schickt, um ein Familienfest nicht zu verpassen!

Wer wir halten auch den Atem an und neigen uns voll Ehrerbietung vor dem Mut und der unendlichen Ausdauer und der übermenschlichen Eingabe-fähigkeit der Forscher. Ronald Koch hat, im heißen

Dunst des Krankenhauses in Selundabad, ein höchlich heißer Wind bläse Wolfen von Sand und Staub in sein Laboratorium, sein Mittobensinger ist dem ewigen Schnee verlor, er kann die Punkte nicht in Gang setzen, weil sie ihm keine toten Mästosien wegbläst, an denen er viele Jahre lang die Uebertragungsmittel der Malaria suchte. — David Bruce und seine Frau, unzertrennliche Gefährten in der Arbeit, gehen im innersten Afrika auf die Jagd. Welch schaurige Jagd! Kings in den Siebelungen geht der Tod um, fliehend, unberührbar: ein milbes, schmerzloses, langames, aber unerträgliches Sterben. Die Schloß-forschung ist der Jagd nur dem, was kommen konnte. Aber sie kamen unerwartet davon. — In Cuba, das vom selben Fieber ganz verweht ist, sucht Walter Reed, Militärarzt wie Koch und Bruce, nach der Ursache dieses gelben Todes. Ihm stellt die Natur keine Tiere zum Experimentieren zur Verfügung, gelbes Fieber läßt sich nur einmal auf sein Tier übertragen. Er muß seinen Tod hemmte Menschchen in dieses Spiel lassen und siehe, als er nach Menschen sucht, kommen sie ihm anboten. Als erste 2 Affentten, die sich von injizierten Mästosien heben lassen, um zu leben ob wirklich die Mästosien das gelbe Fieber übertragen. Beide erkrankten und der eine stirbt. Nun will Reed selber sich heben lassen und seine Kollegen verhindern ihn. Er ist über fünfzig, in diesem Alter wird die Krankheit selten überstanden,

in Glanz Vorträge gehalten hat, wird mit den Delegierten fahren und wird ihnen auf diesem ersten Teil ihrer Reise in jeder Beziehung beistehen. Von Saigon fahren die Delegierten nach Shanghai, — wo sie Ende Dezember — also in den nächsten Tagen — eintreffen sollen. Dort wird sie Mrs. Grover Clark, die amerikanische Vertreterin der Frauenteile, die jetzt in Peking ist, mit einer Gruppe chinesischer Frauen erwarten.

Mrs. Grover Clark ist eine vielbeschäftigte Frau. Sie verlor ihr Haus und zwei Kinder und ist außerdem Mitverursacherin des von ihrem Mann redigierten Blattes „Peking Leader“, des einzigen Blattes, das sich bei den Chinesen wegen seiner verständnisvollen Haltung und seines Kampfes gegen die Intervention einer gewissen Beliebtheit erfreut. Mrs. Clark spricht chinesisch und daher werden die Delegierten mit den chinesischen Frauen direkt und ohne fremden Dolmetscher verhandeln können.

Die englische Delegierte, Edith Pye, ist eine Quälerin. Von Beruf Krankenpflegerin, hat sie während des Krieges Frauen und Kinder in französischen Kriegsgefangenenlagern, die sich schon seit langer Zeit in der Welt geliebt, bis sie zum Dank dafür von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. Später ging sie zur Zeit des Elends und der Hungersnot nach Wien, um dort zu helfen. Sie zeichnete sich durch großen Mut, Mitleid und Duldsamkeit aus.

Die dritte Delegierte, Camille Devret, ist Lehrerin und Schriftstellerin, die sich schon seit langer Zeit für den Frieden eingesetzt hat. Im Kampf gegen das neue Wehrpflichtgesetz in Frankreich schrieb sie in ihrem Blatt „La Voix des Femmes“: „Frauen! Wir können uns nicht einem Gesetz unterwerfen, für das wir nicht getötet haben. Wir wollen mit diesem Bruderkampf nichts zu tun haben, widerlegen wir uns dieser Barbarei!“

Die Wirtin zu dieser Reise ist durch Sonderbesonderheiten der Zweige der internationalen Frauenteile zusammengebracht worden, im ganzen 3641, wovon der britische Zweig allein 2000 Spendete, gewiss ein schönes Zeugnis für die englischen Frauen, wenn man weiß, daß die britische Politik in China gar nicht immer mit den Intentionen dieser Frauen übereinstimmt wird. Der amerikanische Zweig zeichnete sich nicht nur die Wirtin für die Rechte seiner eigenen Delegierten aufgebracht, sondern auch noch weitere 600 S. gelammelt, um die Bedürfnisse der Delegierten durch das Gebiet der Vereinigten Staaten zu ermöglichen.

Viele Länder haben Botschaften und Größigkeiten, die die Delegierten den chinesischen Frauen überbringen sollen, so aus England, Deutschland, der Tschechoslowakei, Polen, Irland, Bulgarien, Holland und der Schweiz.

Außer diesen Grüßen werden die Delegierten ein eigenes in chinesischer Sprache gedrucktes Flugblatt über die Ziele der Frauenteile und den Zweck der Delegation mitbringen.

Bereits am 24. Mai ging von Canton aus eine Botschaft der chinesischen Frauenorganisationen an die Frauen der anderen Länder, denen sie herzlichste Grüße entbietet und erklärt: „Wir anerkennen mit Dank den Brief vom 26. April und die großzügigen Resolutionen der britischen Zweige der Frauenteile. Wir möchten ausprechen, wie tief wir eure freundlichen Grüße würdigen, eure Sympathie, euren guten Willen für Chinas nationale Sache. Das Wortwort eines Neuen China dümmert empor und unsere Hoffnung auf Frieden und Freiheit ist

so fest, wie die Euryge. Die Gesamtheit der chinesischen Frauen ist eingetreten in die Reihen der Frauen der ganzen Welt zum Kampf für Freiheit und Gleichheit.

Wir geloben, unser Bestes zu leisten für das Heil Chinas und Kuomintang! Uns liegt daran, bessere internationale Beziehungen mit den Auslandschinesen herzustellen, so daß unsere guten Werte zur Auswirkung kommen. Wir nehmen teil an der Frauenbewegung, wir helfen zur Erziehung der Frauen, wir leisten unsern Anteil an der chinesischen Revolution, deren Ziel die Erhebung Chinas zu einem freiem, unabhängigen Staat ist und die Förderung des Volkswohles in unserem Lande. China steht heute in einem riesigen Kampfe um seinen vernünftigen Platz in der Weltfamilie. Die Welt wird durch ein modernes, fortschrittliches, unabhängiges China gefördert werden, darum glauben wir, daß die Unterstützung folgender Punkte bezüglich der Beziehungen zwischen China und den Mächten Eures erlauchte Aufmerksamkeit verdienen sollte:

- Beobachtung strenger Neutralität hinsichtlich der inneren Angelegenheiten Chinas.
 - Verminderung jeglicher Drohung oder provokatorischer Entfaltung von Gewalt- und Kriegsmahnen.
 - Aufhebung der ungleichen und erniedrigenden Verträge.
 - Bewahrung der Welt vor einem ungeheuren diplomatischen Wirris.
- Zum Schluß laden wir Euch herzlich ein, mit uns zusammenzuarbeiten in dem Bestreben, Chinas über die Pflichten zu ihren Bürgern und die chinesische Nationalregierung in Nanking. Ganz sicher wird eine weise und vernünftige Lösung wesentlich beitragen zum Frieden und zur Freiheit der Welt.

Aufrechtig die Eure
Dr. Liang Yih Su Tshi.
Mit warmem Interesse und herzlichsten Wünschen werden viele Frauen diese Friedensmission der europäischen Frauen zu den Frauen des Ostens verfolgen. Möge es ihnen doch gelingen, eine Annäherung gerade auch mit den uns bis jetzt so fernem chinesischen Frauen herbeizuführen, nicht nur um sich besser kennen und verstehen zu lernen, sondern um Hand in Hand auf der ganzen Welt für „Frieden und Freiheit“ kämpfen zu können.

Aufklärungsarbeit:

Im Kurs für Hausbürgerliche Bildung in Zürich, hat Fritz Dr. Grütter in interreligiöser Weise über die öffentlichen Rechte und Pflichten der Schweizerin gesprochen und damit wieder einen weiteren Kreis der jungen kommenden Generation ein Stück wertvolle Aufklärung übermitteln. Die Arbeit an den Jungen ist ja besonders wertvoll und dankbar, sie sind neuen Ideen weit zugänglicher, weniger noch mit Tradition belastet und haben noch diese feurigen Glauben an ein „Aufwärts“ dieser Welt, der so vielen aus der älteren Generation durch bittere Erfahrungen abhanden gekommen ist. Darum ist gerade die Arbeit an diesen Jungen ein Stück Sozialarbeit, die für uns Frauen besonders wertvoll ist. Wir sind den Frauen, die sich dieser Arbeit unterziehen, ungemein dankbar. Dank gebührt aber auch den Veranstalterinnen dieser Kurse und Zusammenkünfte, daß sie sich auch über diese Seite des Lebens orientieren lassen wollen.

Für die Propaganda.

Die Schweizerin im Frauenwerk.

So beteiligt sich ein eben herausgekommenes überaus erfreuliches Kalenderwerk für die Schweizerische Frauenwelt, bisher wohl der einzige in seiner Art, der in tuzer, gedängter Form der Schweizerin ein Bild von all dem vielseitigen Frauenwirken vermittelte möchte, das heute schon in der Schweiz geleistet wird und von dem so viele Frauen noch gar nichts wissen. Eine unendliche Mühe steht dahinter. Der Verfasser hat sich direkt an eine große Anzahl von Frauenverbänden wie auch an ausgezeichnete private Mitarbeiterinnen aus unsern Reihen gewandt, um ein möglichst getreues und authentisches Bild zusammenzubringen. 35 Frauenverbände haben daran mitgearbeitet, wir nennen nur die Zürcher Frauenteile, die „Freundinnen unsern Land“, der Schweizer Verband Volkesdienst, den Bund Schweizer Frauenvereine, unsere „Saffir“, den Bund katholischer Frauenvereine, den Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund, den Verband der Madamerinnen, die Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen, den Schweiz. Frauenappellat usw. Auf jedem Wochenblatt wird irgend eine Seite dieses Schaffens geboten, daneben gibt es noch viele gute Vorschläge für Haus und Garten und für das ganze häuslich-künstlerische Wirken eines gewissenhaften „Hausmütterchens“. Dabei ist der Kalender hübsch illustriert, gegeben in seinem ganzen Inhalt, wirklich ein Wert, an dem man auch vom Frauenstandpunkt aus seine aufwändige Freude haben kann. Und in seiner tuzerweiligen und leicht eingetragenen Form — jede Woche 1 Döfel voll — ist er auch ein ausgezeichnetes Propagandamittel für unsere Frauen. Jede Nummer ist in der besten Weise, wenn wir schon um dessenwillen weite Verbreitung wünschen möchte er von unsern Frauen recht oft gekauft und — verschickt werden. Er verdient es in jeder Beziehung.

„Die Schweizerin im Frauenwerk“. Illustr. Kalenderwerk 1928. Redaktion: Ch. A. Sauter, Effretikon. Verlag: Calendaria N.-G., Immensee. Preis Fr. 1.80.

Von Büchern.

Vera Figner: *Nacht über Ausland*. Lebenserinnerungen. — Malik Verlag, Berlin.

Ein ergreifendes Buch! Vera Figner, die russische Revolutionärin der achtziger Jahre, die Nihilistin, Alexander beteiligt und mußte infolge dessen 22 Jahre Gefängnisstrafe tragen. Auch wenn man gar nicht auf derselben Stufe der Lebensanschauungen steht wie Vera Figner, so liebt man doch dieses schlichte, ja in seiner Schlichtheit fast trodene Buch mit ungeteilter innerer Anteilnahme, denn welche ein aufopferungsvolles Leben schließt darin, welche ein Aufstrebendes alles Verdes beiseite zu werfen, welche ein Kapital nachden an ihrer Wirksamkeit unter den Bauern, von deren elendem, ausgebeuteten Leben und man versteht dieses, dieses von dem was heute geschieht ist. Nicht daß man es deshalb etwa milder beurteilen wollte, nein, aber um so strenger beurteilt man die damalige Gesellschaft, die durch ihre Verlogenheit das russische Volk in dieses Elend und Verderben hineingetrieben hat. Irrendwie aber ist heute mit uns — trotz der Klut der Weltanschauung, die uns von Vera Figner und ihren Mitteln trennt, — irgendwo finden wir uns mit dem lebensfähigsten

den Herzen verwandt: in ihrer allgrößten Aufopferungsbereitschaft, die nie und nirgends das Auge fassen, sondern immer nur den anderen, den Leidenden sah und ihr Herabzu für ihn dahingegen hat. Im letzten eine religiöse Kraft und die große Tragik und Schuld ihres Lebens war, sie statt für aufbauende Arbeit zur Zerstörung gebraucht zu haben. Aber wer will sich ermaßen, hier ein Urteil zu fällen, mo es unangebracht ist eines geopferten Lebens vor uns zu beschreiben?

Fransiska Bud: *Blumenhändchen*. Im Verlag von Tromwisch und Sohn, Frankfurt a. Oder. Preis 7.50 Mk.

Blumen ins Haus! Richtiges Blumenwissen ist aber eine Kunst! Fransiska Bud gibt uns in ihrem Buche die allerfeinste Anleitung dazu, für jede Jahreszeit hat sie ihre besondere Blumenprache, jede ihrer Blumenanordnungen ist wie ein Gedicht. Blumenhändchen hat man sie deshalb schon genannt. Die Abbildungen sind wunderschön und geben so recht einen Begriff dessen, was man hier schöpferisch gestalten kann. Dr. Hedwig Hehl hat einen Aufsatz beigefügt über Blumenpflege, der ganz aus der Praxis geschöpft ist und über vieles von unsern Frauen eine Hilfe in der schönen Gestaltung ihres Heims sein wird. Wir empfehlen das Buch warmstens.

Verden und Wachsen. Ein Kalender für alle Freunde des Gartens und der Blumen. Mit 110 Bildern. Preis 3 Mk. Verlag Tromwisch u. Sohn, Frankfurt a. O. d. B.

Ein reizender Kalender, ein bunter, schöner Querschnitt für alle Schönheitsliebenden und Anzuehenden, die uns die Natur und die Tierwelt in höchem Maße schätzen. Und schon und künstlerisch erfüllt — eine Freude für alle Freunde der Natur.

Dora Menzler: *Die Schönheit Deines Körpers*. Verlag Dietl und Co., Stuttgart.

Das vorliegende Werk ist die 21. vollständig umgearbeitete Auflage des vor zwei Jahren erstmals erschienenen Wertes von Dora Menzler. Sie ist bekanntlich eine Führerin auf dem Gebiete der Frauen-Gymnastik, sie weiß den Weg zum Körper der Schönheit von Dora Menzler: Gymnastik und Erziehung von Studentin Hans Weichert und „Aus meiner Arbeit“ von Dora Menzler. Das Buch ist für alle künstlerisch empfindenden Menschen eine wirkliche Augenweide, eine Offenbarung beinahe dessen, was der menschliche Körper als Kunstwerk an Ausdruck fähig ist. Das Buch ist warm empfohlen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513.
Beitragteil: Frau Anna Serzog-Suber, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon: Höttingen 2808.

Wir nid hebt Wy, Wyb und Gsang

Blyd e Narr sys Löbe lang, Aber amgschydsteisch doch ddi, Wo stait Wy tuet Virgo näd.
Virgo-Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. 1.50, Sykos 0.50.

Auf den Weihnachts-Gabentisch einige Flaschen



Es erhält die Gesundheit und die Nervenkraft, das Wichtigste und Nützlichste für Jedermann.
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth.

Zum ersten Male in

Neuheit! BERN Neuheit!

Russische Malkurse

Jetzt vis-à-vis Hauptpost, 61 Aarbergerstrasse 61

Ausstellung 200 Bilder

Neue Malermethode, von jedermann, ohne Vorkenntnisse, in 12 Stunden erlernbar. Honorar sehr mäßig. Malereien für Küsten, Wandgemälde, Paravents, Wandschoner, Tischläufer, Antependium, Draperien, Photographien, Albums, Osterwände, Schirme, Holztafeln, Decken, Milieus, Masken, Papierwände, Hutbänder, Blousen, Kleider etc.

Tages- und Abendkurse

Habsburg - Apotheke, LUZERN

Inh. Rosina Schwarz, Apoth.

Kraftspender, Lebensspender

Haemoglobinwein

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa

Privat-Pension von Schwester Härlin

Tel. 209 Villa Bergheim 15 Betten
kleines gemächliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Ecole nouvelle ménagère

JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Kinder jeden Alters

gute Verpflegung

„Sunnesch“, Heiden.

Wir verschenken

an die Leser dieser Zeitung zwecks Einführung und zu Reklamezwecken

10000 Radio-Apparate „Gero“

Senden Sie uns sofort Ihre Adresse ein

Versandhaus Gräß, Berlin-Pankow, Abt. II

Kies- und Sandwerke Bethlehem-Bern

Telephon Zähringer 6139 - Bureau in Bethlehem - Postcheck III 4358

LIEFERUNG

von sauber gewaschenem Kies und Sand, Schotter, Splittter, Schlagsand, Gartensiesel, Asphaltiesel und Kieselsteinen

FABRIKATION .

von Zement - Röhren in allen Dimensionen, Orkanposten, Gartenbordüren, Pflanzenkübeln, Zementsteinen, armierten Platten.

Die Schweizerin im Frauenwerk

Illustriertes Kalenderwerk 1928

Mit 110 illustrierten und künstlerischen Zeichnungen

Zu beziehen bei den Ortsstellen der Frauenvereine, beim Verlag Calendaria N.-G., Immensee (Zürich) durch die Buchhandlung

PREIS Fr. 1.80

LANDOLT, HAUS & Cie. NÄFELS

HALT!

Jetzt nimmt man zum gut vorbereiteten Teig das bewährte Regulas Back-Pulver denn Regulas versagt nie.

Frauenkrankheiten Weisfluss

wird mit grossem Erfolg gründlich ausgeheilt durch Med. Ambulatorium Post Wolfhalden ob Rheineck (St. Gallen)

PENSION zur POST

Brè - Lugano

bietet Kurgästen familiären, guten, sehr billigen Aufenthalt.

Fam. Sabbioni.

Mutter und Kind

fühlen sich am innigsten verbunden bei gemeinsamem Gesang gemütvoller Kinderlieder.

Das passende **Weihnachtsgeschenk** ist daher unbedingt das **Kinder-Liederbuch:**

„Juhufui“

(15 Liedchen in Schweizermundart mit Klavierbegleitung) zu beziehen bei Verfasser:

E. Nievergelt, Dufourstr., Zürich 8.

Preis: Fr. 3.50 gehftet Fr. 4.50 gebunden.

Sensationelle Neuheit!

Locken-Kamm

oduliert lange oder kurze Haare auf natürlichem Wege, ohne Brennen, Nadeln, etc. — nur durch einfaches Kämmen! Unverwundlich im Gebrauch. Preis per Stück Fr. 6.75. Per Nachnahme durch

Navitas, Müllheim 35 (Thurgau)

Backe Dein Brot selbst

Wenn Sie den „Recofix“-Universalapparat auf den Herd stellen, dann können Sie damit backen und braten, sterilisieren und dörren. Preis Fr. 19.— od. 22.— je nach Grösse, günstige Bedingungen. Verlangen Sie heute noch den interessanten Prospekt.

RECOFIX-FABRIK RECO A.G. BIEL 35

Neujahrs-Gratulations-Verlobungs-Karten

mit Namensdruck in chyscher bis feinsten Ausführung (Muster-Sendungen auf Wunsch zu Diensten) liefert zu billigen Preisen schon von 25 Stück an

Buch- und Kunststrucker A. PETER PÄFFIKON-ZCH.

Birkenblut

erzeugt prächtiges, trippiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heller Ausfall, Schuppen, die Stellen, spärlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Große Fl. Fr. 3.75, Birkenblutshampun, der B. 30 C. Birkenblutshampun geg. trock. Haare, p. Dose Fr. 1.— und 1.—. In Apoth., Magasin, Colfleurgesch. u. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Fäld, Verli. Sie Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle

für feingestrickte, solide

Unterkleider

für Damen, Kinder und Herren

Strümpfe und Socken

Kinderartikel, Wollgarne etc.

Bern: Fabrik-Dépôt, 3 Gurtengasse 3 Ryff & Co. A.-G.

Lama 44 Neugengasse 44

Zürich: Tricoa A.-G., 12 Rennweg 12

Genève: Tricoa S.A., 11 Place Molard 11

La Chaux-de-Fonds: Tricoa S.A., 9 Léopold Robert 9

Winterbetrieb im Ferienheim Auboden

für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen.

Vier Mahlzeiten, Tagespreis, alles inbegriffen, Fr. 4.—, 4.50 und 5.—. Sonnige, staubreie, geschützte Lage in schönster Gegend des Toggenburgs. Grosser Garten, eigene Waldung, Freundliches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter 2 Jahren, finden Aufnahme in der Winteransicht. Dauerpensionärinnen für die ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen aufgenommen. Prospekte und Anmeldungen bei der Vorsteherin Fr. C. Roderer.

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen. (Sektion St. Gallen).